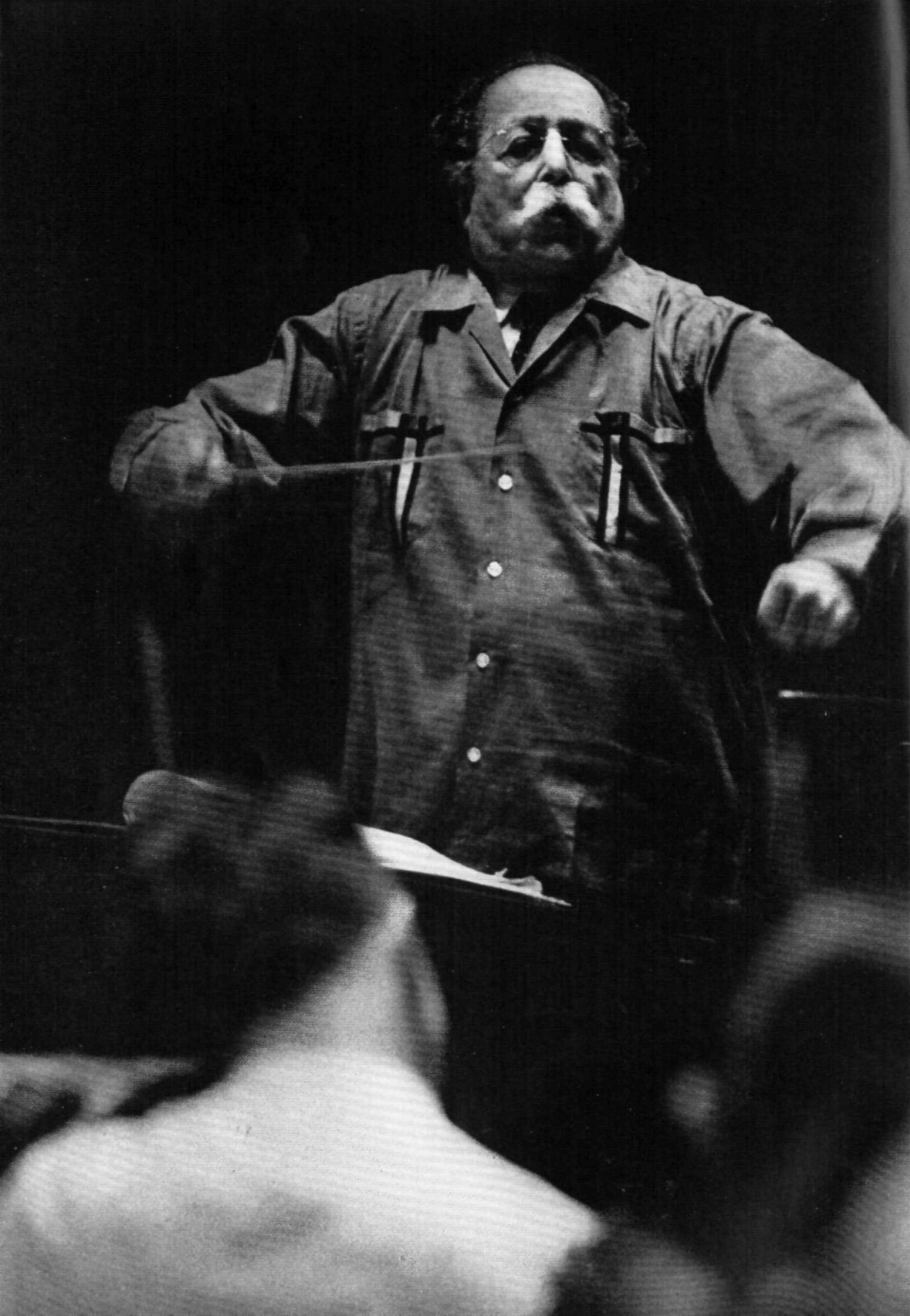




Warum immer Streichquartett?

H. O. Sp. Zugegeben, die Kombination der vier Streichinstrumente ist die ausgewogenste, die harmonischste, die zu denken ist, und verständlich, daß die Zahl der Streichquartettabende in den Kammermusikzyklen die weitaus größte ist. Natürlich auch, daß sich Musizierer, wenn möglich, zu einem Quartett-Ensemble zusammenschließen, um mit Lust und leidenschaftlichem Bemühen halbe Nächte durchzufiedeln. Heimeran hat es herrlich im „Stillvergnügten Streichquartett“ geschildert und ich selbst habe dies unmäßige Vergnügen hindurch lange Jahre mit Rechtsanwälten und Ärzten (mit ihnen vor allem) mit- und nachempfinden dürfen. Und wirklich: schaut man das Gesamt-Repertoire der Gattung Streichquartett an, so muß man zugeben, daß ihm in der Kammermusik an Reichtum nichts gleichkommt: wir dürfen uns freuen an Beethovens Opus, das von den sechs frühen op. 18 über die drei Razumovskys, das „Harfen“-op. 74, das hochdramatische op. 95 zu den späten op. 127-135 reicht, die zu den musikalischen Gipfelpunkten gehören, die man ohne zu überlegen auf die einsame Insel mitnimmt, um sich mit ihnen ein Leben lang auseinanderzusetzen. Mozarts zehn Quartette vom KV 387 bis zum KV 590 gehören dazu, und es wäre vermessen, eines dem anderen vorzuziehen. Schuberts G-Dur (gleichfalls für die Insel vorzusehen), die in a-moll und d-moll sind nicht zu vergessen, nicht die Vielzahl der Haydn'schen Werke, das a-moll und das c-moll von Brahms, Regers Es-Dur und fis-moll, der Zyklus der sechs Bartók-Stücke, die vier von Schönberg, zumindest das dritte und vierte von Hindemith, op. 5 und op. 28 von Webern.

Mit dieser Aufzählung sind nur die Höhepunkte erfaßt, die sich beim Gedanken an den Begriff sofort aufdrängen, viel mehr noch müßte aufgezählt werden, um der Schönheit und Fülle des Gesamtkomplexes gerecht zu werden. Aber zurück zu unserer Frage: warum immer Streichquartett? Es gibt da bei Heimeran nach der reizenden „Analyse“ seiner Lieblinge einen Absatz „Was spielt man, falls . . .?“ Und dann folgen, die Notwendigkeit und die Möglichkeit anderer kammermusikalischer Zusammenstellungen zu zeigen, die Schicksalsschläge, die auf den geplanten Abend einwirken können: „Der zweite Geiger hat's glatt vergessen!“, „Der Cellist kommt nicht, das Cello ist auf der letzten Trambahnfahrt beschädigt worden!“, „Der Bratscher kommt nicht; kleinliche Rache für einen Ansnauzer vom ersten Geiger beim letzten Mal“. Glücksfälle gibt's auch: „Ein Bratscher zuviel“, „Zwei Cellisten!“ Und sogar einen unwahrscheinlichen Fall: „Das Doppelquartett“.

Nun kann man in den meisten Fällen mit gutem Grund auch die Schicksalsschläge zu Glücksfällen erklären, und deswegen ist die oben gestellte Frage leicht und schnell zu beantworten: es muß durchaus nicht immer Streichquartett sein.

Die Literatur enthält eine Vielzahl herrlichster Werke, die durchaus neben den großen Stücken für Streichquartett bestehen kann. Beginnen wir beim Trio für drei Streicher, und gleich da ist auf ein Werk hinzuweisen, das zu den Sternstunden der

Musik gehört und das ohne Diskussion und als eines der ersten in den Koffer gepackt würde, der für die Insel-Reise bereitstünde: Mozarts Divertimento Es-Dur KV 563, von dem es eine vorzügliche Aufnahme bei Heliodor gibt. Beethoven hat fünf großartige Streichtrios geschrieben, das eindrucksvollste ist das in c-moll, von dem eine höchst virtuose Aufnahme mit Heifetz-Primrose-Platigorsky bei RCA vorliegt. Max Reger hat zwei schöne Stücke für die Gattung geschrieben: leider fehlen sie im Repertoire.

Beim Klaviertrio ist die Auswahl schon größer. Von denen Beethovens (sie sind — leider nicht alle — in teilweise vorzüglichen Wiedergaben erhältlich) über die drei von Brahms, Dvorak (von dem es leider nur das „Dumky“-Trio gibt, nicht aber das ungleich eindrucksvollere in f-moll) halten wir bei Haydn, von dem einige erworben werden können. Mendelssohns zwei Trios in c-moll und d-moll gibt es beide, von Mozart deren drei (nicht zu vergessen ist das sogenannte „Kegelstatt“-Trio für Klarinette, Viola und Klavier). Schuberts Perlen in B-Dur und Es-Dur kann man in verschiedenen ausgezeichneten Versionen kaufen und gleichfalls hat Tschaikowskys gewaltig donnerndes Pathos des a-moll Trios seine diemal kompetenten Interpreten gefunden (Heifetz-Platigorsky-Rubinstein auf RCA).

Zwei Klavierquartette gibt es von Dvorak, eins in Es-Dur, eins in D-Dur, von denen zumindest das erstere auf der Schallplatte vorliegen sollte. Brahmsens drei Klavierquartette sind alle zu haben, darunter das unbestritten bedeutendste in c-moll. Die beiden in g-moll und Es-Dur von Mozart kann man mit Clifford Curzon und den ausgezeichneten Musikern des Amadeus-Quartetts hören.

Beim Quintett sei auf Mozarts Streichquintette hingewiesen (das C-Dur, das D-Dur und das g-moll für die Inselfahrt!), auf Schuberts großes — größtes — in C-Dur (das als allererstes in den Koffer getan werden sollte), auf sein quicklebendiges Forellenquintett. Bruckners herrliches Streichquintett sei angeführt und die beiden in F-Dur und G-Dur von Brahms. An dessen dramatisch-bewegtes Klavierquintett sei erinnert und natürlich an Dvoraks von Melodien überquellendes in A-Dur und Schumanns romantisch-schwärmerisches in Es-Dur.

Von den Sextetten sind die beiden in B-Dur und in G-Dur von Brahms zu erwähnen, von denen das zweite aufgenommen ist, von den Septetten das unterhaltende in Es-Dur von Beethoven, in verschiedenen Versionen im Schallplatten-Repertoire, von den Oktetten Schuberts in F-Dur für Streicher und Bläser und das zauberhafte Es-Dur-Streicheroktett von Mendelssohn.

Ein großer, letzter Sprung noch. Einkammer-musikalisches Werk von höchster Vollendung, wert für die Inselfahrt, ist die „Gran Partita“, die Serenade für dreizehn Bläser von Mozart. Zwischen vier Aufnahmen ist zu wählen!

Unser Griff in das Repertoire erfaßt nicht alles. Er möge nur anregen (wieder einmal), auf den Nebenwegen zu suchen. Was sich genau so lohnt wie das, was auf der Hauptstraße sich groß uns unüberhörbar anbietet.

Pierre Monteux
bei der Probe